

Bonn

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
 EHRENVORSITZENDER DER
 KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
 MINISTERPRÄSIDENT A.D.

„GeMEINsam in DEUTSCHLAND“

3. Oktober 2013

WASSERWERK-GESPRÄCH ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

www.kas.de

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Schlusswort, das heißt zunächst erst einmal Danke zu sagen. Danke an die Veranstalter, an Sie, liebe Frau Piepenschneider und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass Sie uns hier und heute zusammengeführt haben. Vielen Dank!

Danke auch den Teilnehmern des Podiums, insbesondere Ihnen, Frau Schädlich. Ihre Reisen als Zwölfjährige werden mir in Erinnerung bleiben.

Wenn Sie mir eine Fußnote gestatten: Hochachtung, Herr Min Il Yeo! Nie zuvor habe ich so klar Gemeinsamkeiten und Unterschiede der deutschen und der koreanischen Wiedervereinigungsfrage einen Koreaner darstellen hören, wie heute hier von Ihnen. Herzlichen Dank! Ich hätte einen Vorschlag für Ihre spätere Berufstätigkeit: Sie würden sich hervorragend machen als deutscher Botschafter in Seoul.

Und eine weitere kurze Fußnote: Natürlich ist der deutscheste aller deutschen Dome der Kölner Dom – ein Wahrzeichen für Deutschland und für die Einheit Deutschlands. Die Wartburg, das Hambacher Schloss, die Paulskirche in Frankfurt sind es ebenso und das ist gut so.

Schließlich – ich war ja beim Danken – Dank an die große Zahl derer, die zu dieser Veranstaltung gekommen sind. Ich freue mich über jeden. Aber dass die Dame heute unter uns ist, die 1989/90 für die innerdeutschen Beziehungen verantwortlich war, ist besonders erfreulich. Herzlichen Dank Frau Dr. Wilms, dass Sie heute hier sind!

Wir befassen uns mit dem zentralen und so schwierigen Begriff Heimat. Das Beste an der Tatsache, dass ihn noch niemand abschließend definiert hat, ist, dass man darüber immer wieder diskutieren kann. Er ist vielschichtig, er ist sehr individuell. Heimat wird von vielen geliebt. Von manchen wird er missbraucht: In einem Nachbarland Deutschlands hat dieser Tage eine Partei, die mit der Heimatliebe Schindluder betrieben und ihren Wahlkampf geführt hat unter dem Motto „Heimatliebe statt Marokko-Diebe“, zwanzig Prozent der Wählerschaft erreicht. Das muss für uns eine Warnung sein. Heimat ist ein zentraler Begriff, doch man muss sich um ihn bemühen.

Wir tun das heute. Das geeinte Deutschland ist unsere gemeinsame Heimat. Dieser 3. Oktober, der heutige Tag, ist – jedenfalls für mich – Ausdruck der Freude und der Dankbarkeit, dass wir wieder geeint sind.

Dieser 3. Oktober ist kein Bürokratiendatum. Dieser 3. Oktober ist die freie Entscheidung der freigewählten parlamentarischen Vertretung der ostdeutschen Bürger, die unter der Führung der Regierung de Maizière beschlossen haben, dass am 3. Oktober die wiedererstandenen Länder der ehemaligen DDR dem Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland beitreten und dadurch den Auftrag des Grundgesetzes, das geeinte Deutschland zu schaffen, erfüllt haben.

Das ist der Sinn dieses Tages – und das ist keine Entscheidung irgendwelcher westdeutscher Parlamentarier gewesen, sondern es ist die freie Entscheidung der Volkskammer gewesen. Wir respektieren das nicht

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Bonn

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
EHRENVORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

3. Oktober 2013

www.kas.de

nur, sondern wir danken der Volkskammer für diesen Entscheid.

Dieser 3. Oktober ist anders als der 9. November, der uns selbstverständlich immer zwingen muss, an die Schandtaten des 9. November 1938 zu denken, und anders als der 17. Juni 1953, der zwar der erste revolutionäre Tag im kommunistischen Machtblock war, aber mit 100 Toten endete.

Dieser 3. Oktober hat das Zeug wenigstens im Laufe der Jahre zu einem Feiertag aller Deutschen zu werden, auch dann, wenn nicht mehr allein der 3. Oktober 1990 im Mittelpunkt steht, sondern wenn wir uns etwas leisten, was sich unsere Freunde in Frankreich und Amerika und England längst leisten: Uns an einem Tag zu freuen, dass wir Deutsche sind.

Das ist nicht einfach, weil eben auch für die Zukunft bleibt: Mit dem deutschen Namen sind die schrecklichsten Verbrechen verbunden. Aber Gott sei Dank sind mit dem deutschen Namen auch große Errungenschaften für uns und unsere Nachbarn verbunden.

Lassen Sie uns doch aus dem 3. Oktober etwas für Deutschland ganz Ungewöhnliches machen, einen Tag, an dem man sich freuen und an dem man feiern darf und nicht als allererstes in sich gehen muss. Das ist eine Zielvorstellung für nachfolgende Generationen.

Schließlich feiern wir 23 Jahre nach dem 3. Oktober 1990, dass wir alles in allem und im Wesentlichen die Spaltung und die Trennung Deutschlands überwunden haben.

Ich weiß sehr wohl: Noch sind längst nicht alle Aufgaben gelöst, es gibt Probleme, die noch auf der Tagesordnung stehen. Aber das etwa im zurückliegenden Wahlkampf das Thema „Überwindung der deutschen Teilung“ in keinem Parteiprogramm mehr an vorrangiger Stelle zu finden war, ist doch ein Beweis, dass uns in den 23 Jahren eine ganze Menge gelungen ist – und darüber darf man sich freuen.

Darüber darf man sich freuen und sogar einen Augenblick ein wenig stolz sein. Ich

hoffe, dass die Arbeitslosigkeit in Nordrhein-Westfalen bald sinkt. Aber dass ich einmal an diesem Pult stehen würde und darauf hinweisen kann, dass die Arbeitslosigkeit in Thüringen geringer ist als in Nordrhein-Westfalen, das hätte ich vor 15 Jahren für unmöglich gehalten.

Wir sollten feiern, dass wir geeint sind – aber ich füge gleich hinzu: nicht gleichgestaltet; dass wir nicht gleichgeschaltet sind, sondern dass sich die Eigenprägung der deutschen Landschaften, die Vielfalt unserer Tradition und Geschichte, dass sich die Farbtönungen unserer Dialekte erhalten haben.

Vergleichbare oder gleiche Lebensbedingungen, wie das Grundgesetz es uns aufträgt, in allen Teilen Deutschlands ja, aber bitte keine Gleichschaltung. Nicht nur die Bayern haben das Recht stolz darauf zu sein, Bayern und Deutsche zu sein, man darf auch Rheinland-Pfälzer, Nordrhein-Westfale oder gar Thüringer und Deutscher sein.

Frau Schädlich hat gesagt, vierzig Jahre der Teilung sind nach knapp 25 Jahren Vereinigung nicht einfach verschwunden. Sie hat völlig Recht. Es gibt eine gesamtdeutsche Identität. Es gibt natürlich eine ost- und eine westdeutsche Identität, aber so wenig, wie die westdeutsche Identität für alle Westdeutschen die gleiche Identität ist, so wenig ist die ostdeutsche Identität für alle Ostdeutschen die gleiche Identität.

Wir haben bei der Ossi-Wessi-Diskussion übersehen, dass die Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland im Westen etwa so groß gewesen sind, wie heute die Unterschiede zwischen Sachsen und Thüringen zu Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Es ist gut, dass sich das so entwickelt hat.

Die Grenzen existieren nicht mehr, aber der Osten ist nicht zum Westen geworden und der Westen schon gar nicht zum Osten. Der Osten hat seine eigenen Erfahrungen, seine eigenen Leistungen und sein eigenes Gedenden an die Jahrzehnte des Lebens in einem Unrechtsstaat. Der Westen hat dem Osten dankenswerter Weise viel Hilfe zu Teil

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Bonn

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
EHRENVORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

3. Oktober 2013

www.kas.de

werden lassen. Der Osten bringt Wertvolles in ganz Deutschland mit ein. Vierzig Jahre Erfahrung mit dem Unrecht bringen mehr ein für die Verteidigung der Freiheit, als davon nur gelesen und gehört zu haben.

Der Osten hat andere Lebenserfahrungen und auch anderen Reichtum, wenn ich etwa an den Reichtum an Literatur denke, den der Osten Deutschlands mitgebracht hat – ich brauche nur Namen nennen wie Reiner Kunze, Wulf Kirsten, Uwe Tellkamp sowie andere Lyriker und Schriftsteller.

Die Unfreiheit hat die reichere Saat hervorgebracht, die auch für uns im Westen aufgegangen ist. Und dass heute sowohl ein Bundespräsident, als auch eine Bundeskanzlerin aus diesem Osten kommt, ist keineswegs ein Zufall. Wir wünschen uns, dass unsere ostdeutschen Mitbürger diese Erinnerung, die natürlich eine Generationenfrage ist, einbringen und dass die Westdeutschen gelegentlich darauf hören.

Wir feiern die wiedererreichte Einheit in der Vielfalt, und diese Vielfalt heißt: Vielfalt der Landschaften, Vielfalt der Erfahrungen, Vielfalt der Generationen. Das ist für uns kein Schaden, sondern das ist für uns Nutzen. Für die Älteren füge ich hinzu: Man nimmt als Älterer bitter Abschied, aber dass die Zukunft den Jüngeren gehört, hat auch seine gute Seite.

Über das geeinte Deutschland, als unsere gemeinsame Heimat lässt sich, wie ich finde, schon ein Resümee ziehen. Über den Begriff Heimat allerdings nicht. Mein Versuch, ein Resümee über den Begriff der Heimat zu ziehen, führt immer nur halb zu befriedigenden Definitionen. Es ist gut, dass sich viele gefragt haben und viele diese Vielfalt deutlich gemacht haben. Ich habe den Eindruck, mit dem Begriff Heimat ist es wie mit dem Gipfel eines Berges, der für jeden Beschauer, je nachdem, wo er sich befindet, ein unterschiedliches Bild bietet, obwohl es immer der gleiche Gipfel ist.

Der Lebensweg eines jeden von uns bestimmt, wo jeder von uns sich einbringt und was jeder von uns unter Heimat versteht. Für mich persönlich sind Heimat und Haus

eben nicht nur ein Ort. Wenn ich die Heimat verlassen habe und eine neue Heimat bezogen habe, habe ich die Bindung an die alte Heimat nicht aufgegeben.

Für mich ist das durch meinen individuellen Lebensweg nicht ganz einfach. Natürlich ist Bayern, ist München für mich meine Heimat, wo meine Eltern gelebt haben, wo mein Bruder lebt, wo meine Vorfahren herkommen.

Natürlich ist für mich Baden-Württemberg Heimat, wo ich in Heidelberg studiert habe und meine berufliche Tätigkeit begonnen habe.

Natürlich bleibt für mein ganzes Leben Rheinland-Pfalz meine Heimat und mir gehen die dortigen Jahre nicht aus den Kleidern.

Und selbstverständlich habe ich das Glück, dass für mich Thüringen zu meiner Heimat geworden ist. Ich gebe zu, das ist individuell mein Glück, und über die Schwierigkeiten, die zu bewältigen waren, habe ich dieses Glück gelegentlich vergessen, aber heute bekenne ich mich ausdrücklich dazu.

Weil Thüringen meine Heimat ist, ist Rheinland-Pfalz trotzdem meine Heimat geblieben. Und darum stelle ich mich auf die Seite derer, die den Begriff vom Migrationshintergrund gerne aus dem Wortschatz streichen möchte.

Für mich ist wichtig, mein Gegenüber zu fragen: Wo kommen sie her? Wo sind sie aufgewachsen? Wo leben sie jetzt? Wo wollen sie bleiben – und sind sie bereit, die Hausordnung anzuerkennen, die wir Deutsche uns nach jahrzehnte- und generationenlangen Kämpfen in unserem Grundgesetz gegeben haben? Das ist für mich jenseits der Frage, wo jemand geboren ist, die einzige Voraussetzung, Deutscher werden zu können.

Wir Deutsche, ja wir tun uns schwer damit, Heimat zu definieren. Ein bisschen allerdings auch, weil wir die fatale Neigung haben, uns lieber schwer statt leicht zu tun. Wenn wir uns gelegentlich einmal vom Vor-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Bonn

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
EHRENVORSITZENDER DER
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V.
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

3. Oktober 2013

www.kas.de

satz, wir müssen uns schwertun, eine Auszeit nehmen würden, täten wir uns ein kleines bisschen leichter. Das beginnt für mich bei jeder sonntäglichen Sendung des Deutschlandfunks mit dem Heine-Zitat: „Denk' ich an Deutschland in der Nacht.“

Leider waren offensichtlich die, die diese Sendung ins Programm genommen haben, begeistert von diesem düsteren Satz. Wenn sie bei Heine nachgelesen hätten, hätten sie erfahren können, dass das Gedicht, in dem diese Zeile vorkommt, mit Deutschland unter trister politischer Situation überhaupt nichts zu tun hat. Heine hat das Gedicht geschrieben, weil seine schwerkranke Mutter in Deutschland lag und er an sie gedacht hat. An die Tristheit deutscher Politik hat er zumindest in dem Augenblick nicht gedacht – und das freut mich sogar bei Heine.

Weil das so ist, will ich sagen: Lassen Sie uns den nachfolgenden Generationen – neben dem Wunsch, sich ein bisschen Kenntnis darüber zu verschaffen, wie das zur Zeit der Teilung und der Wiedervereinigung gewesen ist –, vor allem den Wunsch mitgeben: Engagiert euch, dass Einheit und Freiheit nicht nur Gegenwart ist, sondern dass Einheit und Freiheit durch euer Engagement auch Zukunft bleiben.

Herzlichen Dank!